

Schriften des Vereins für Socialpolitik

Band 334

Empirische Institutionenökonomik: Konzeptionelle Fragen und Anwendungen

Von

Thomas Apolte, Jürgen Bitzer, Tobias Böhm, Oliver Budzinski,
Mathias Erlei, Philipp Harms, Carsten Herrmann-Pillath,
Cordelius Ilgmann, Martin Leschke, Christian Müller,
Jens Oelgemöller, Ulrich van Suntum, Oliver Volckart,
Uwe Vollmer, Heike Walterscheid

Herausgegeben von
Theresia Theurl



Duncker & Humblot · Berlin

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 334

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 334

Empirische Institutionenökonomik:
Konzeptionelle Fragen und
Anwendungen



Duncker & Humblot · Berlin

Empirische Institutionenökonomik: Konzeptionelle Fragen und Anwendungen

Von

Thomas Apolte, Jürgen Bitzer, Tobias Böhm, Oliver Budzinski,
Mathias Erlei, Philipp Harms, Carsten Herrmann-Pillath,
Cordelius Ilgmann, Martin Leschke, Christian Müller,
Jens Oelgemöller, Ulrich van Suntum, Oliver Volckart,
Uwe Vollmer, Heike Walterscheid

Herausgegeben von
Theresia Theurl



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2012 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Werksatz, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0505-2777

ISBN 978-3-428-13810-4 (Print)

ISBN 978-3-428-53810-2 (E-Book)

ISBN 978-3-428-83810-3 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Der Ausschuss für Wirtschaftssysteme und Institutionenökonomik des Vereins für Socialpolitik hielt seine 43. Jahrestagung vom 25. bis 27. September 2011 in Münster zum Rahmenthema „Empirische Institutionenökonomik: Konzeptionelle Fragen und Anwendungen“ ab. Der vorliegende Tagungsband enthält überarbeitete Fassungen der Referate und schriftliche Ausarbeitungen mehrerer Korreferate, die als Diskussionsbeiträge zu verstehen sind.

Für die tatkräftige, eigenständige und sehr effiziente Unterstützung bei der redaktionellen Überarbeitung der Beiträge sowie bei der Erstellung der Druckvorlagen danke ich meinem Mitarbeiter Sebastian Tenbrock vom IfG (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) sowie Heike Frank (Verlag Duncker & Humblot) herzlich.

Münster, im Dezember 2011

Theresia Theurl

Inhaltsverzeichnis

Einführung	
Von <i>Theresia Theurl</i> , Münster	9

Erster Teil

Anwendungen der empirischen Institutionenökonomik

Die Bedeutung von Walter Euckens Grundsätzen für die Wirtschaftspolitik von heute	
Referat von <i>Ulrich van Suntum, Tobias Böhm, Jens Oelgemöller und Cordelius Ilgmann</i> , Münster	21
Empirische Ex-Post Evaluation wettbewerbspolitischer Entscheidungen: Methodische Anmerkungen	
Referat von <i>Oliver Budzinski</i> , Esbjerg	45
Wettbewerb im Zeitalter des Kameralismus	
Referat von <i>Oliver Volckart</i> , London	73
Korreferat von <i>Uwe Vollmer</i> , Leipzig	99

Zweiter Teil

Operationalisierung von Institutionen als Aufgabe der empirischen Institutionenökonomik

Good Governance oder Big Business: Spiegelt der Demokratie-Index der Weltbank vor allem geschäftliche Interessen wider?	
Referat von <i>Jürgen Bitzer</i> , Oldenburg und <i>Philipp Harms</i> , Mainz	107
Korreferat von <i>Martin Leschke</i> , Bayreuth	123
Die Qualität von Institutionen – was messen wir und was sollten wir messen?	
Referat von <i>Heike Walterscheid</i> , Lörrach	127
Korreferat von <i>Thomas Apolte</i> , Münster	175

*Dritter Teil***Konzeptionelle Fragen der empirischen Institutionenökonomik**

Neuroökonomik, Institutionen und verteilte Kognition: Empirische Grundlagen eines nicht-reduktionistischen naturalistischen Forschungsprogramms in den Wirtschaftswissenschaften

Referat von *Carsten Herrmann-Pillath*, Frankfurt 181

Korreferat von *Christian Müller*, Münster 217

Experimentelle Wirtschaftsforschung und Institutionenökonomik: eine natürliche Symbiose

Referat von *Mathias Erlei*, Clausthal 221

Autoren und Herausgeber 247

Einführung

Von *Theresa Theurl*, Münster

Die Institutionenökonomik ist längst zu einem etablierten Element der ökonomischen Theorie geworden. Sie ermöglicht es, auf einem stringenten theoretischen Fundament ökonomische und gesellschaftliche Phänomene und Entwicklungen zu erklären und dabei von Verhaltensannahmen auszugehen, die näher an der Realität angesiedelt sind, als dies andere ökonomische Theoriezweige für sich in Anspruch nehmen können. Sowohl die Entstehung von Institutionen als auch deren einzel- und gesamtwirtschaftliche Wirkungen können differenziert als Ergebnis ökonomischer Kalküle analysiert werden. Mehrere Ansätze mit unterschiedlichen Schwerpunkten haben sich in dieser allgemeinen Klammer herausgebildet. Gemeinsam ist ihnen ihr Fokus auf Regeln und Organisationen. Zahlreiche einschlägige Hypothesen können – institutionenökonomisch hergeleitet – empirischen Tests unterworfen werden und viele empirisch identifizierte Phänomene können institutionenökonomisch erklärt werden. Während über einige Jahrzehnte theoretische Arbeiten der Institutionenanalyse im Vordergrund standen, gewinnen seit einigen Jahren empirische Untersuchungen zunehmende Bedeutung.

Dieser Hintergrund bot den Anlass, die Jahrestagung 2011 des *Ausschusses für Wirtschaftssysteme und Institutionenökonomik des Verein für Socialpolitik* der empirischen Institutionenökonomik zu widmen. Die 43. Jahrestagung fand vom 25. bis 27. September 2011 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster statt. Das Thema lautete *Empirische Institutionenökonomik: Konzeptionelle Fragen und Anwendungen*. Der nun vorliegende Tagungsband enthält die dort präsentierten und danach überarbeiteten Referate und einen Gastvortrag sowie die meisten der Korreferate, die als Diskussionsbeiträge zu verstehen sind. Dabei konnte es nicht darum gehen, eine systematische und umfassende methodologische Grundlegung zu entwickeln. Im Mittelpunkt standen vielmehr einzelne Aspekte, die vertieft herausgearbeitet und zur Diskussion gestellt werden sollten.

Diese Herangehensweise spiegelt nun auch der Tagungsband wider. Er ist in drei Teile strukturiert. Zuerst geht es um einzelne Beispiele der Anwendung empirischer Institutionenökonomik. Die Fälle zeigen, wie weit das Feld der Nutzbarkeit des institutionenökonomischen Ansatzes ist und wie ergiebig seine konsequente Anwendung. Den Schwerpunkt des zweiten Teils bilden die

Konkretisierung und Operationalisierung von Institutionen sowie der Versuch, diese sowie ihre Wirkungen zu messen. Es handelt sich dabei um eine Aufgabe, die nicht nur im Rahmen einer jeden empirischen Arbeit in diesem Bereich zu leisten ist, sondern die auch einige methodische Herausforderungen enthält, die bisher erst in Ansätzen bewältigt sind. Im dritten Teil werden schließlich konzeptionelle Fragen der empirischen Institutionenökonomik thematisiert. Im zweiten und dritten Teil des Tagungsbandes werden Beiträge zur Diskussion gestellt, die über die empirische Dimension der Institutionenökonomik hinausgehen und auch einige wichtige theoretische Facetten betreffen.

Die empirische Institutionenökonomik bietet einen adäquaten Zugang zu einem reichen Forschungsfeld. Die vier Beiträge des ersten Teils des Tagungsbandes ermöglichen dafür einen guten und differenzierten Einblick. *Ulrich van Suntum und Koautoren* (Münster) untersuchen, wie das in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstandene ordoliberalen Konzept der Sozialen Marktwirtschaft nicht nur in eine zeitgemäße ökonomische Terminologie übersetzt werden kann, sondern auch unter Nutzung des institutionenökonomischen Erkenntnisfortschrittes reformuliert werden kann. Die Autoren ordnen *Walter Euckens* konstituierende und regulierende Prinzipien neu und definieren sie als Elemente einer verantwortungsbewussten Marktwirtschaft. Auf diese Weise entstehen vier institutionelle Bereiche, die zwar nach wie vor die ordoliberalen Prinzipien enthalten, sich vor den aktuellen Rahmenbedingungen aber leichter erschließen lassen: Wettbewerbsorientierte Marktallokation, Rahmen für effiziente Eigentumsrechte, wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit sowie soziale Teilhabe.

Die vorgeschlagenen reformulierten Prinzipien eint die Betonung allgemeiner Regeln, um zeitinkonsistente Entscheidungen zu vermeiden, sowie die Einheit von Entscheidungsmacht und Haftung. Generell sollen durch den so konkretisierten institutionellen Rahmen, der in der Sozialen Marktwirtschaft ordoliberalen Prägung angelegt ist, wirtschaftlichen Entscheidungen im eigenen Interesse der privaten und staatlichen Akteure langfristige Perspektiven zugrunde gelegt werden. Dabei ist in der konkreten Umsetzung sicherzustellen, dass das Konzept als Ganzes tragfähig genug ist, um sein Versprechen einer reichen, verantwortungsvollen und freien Gesellschaft zu halten. Es geht also um die Konsistenz der einzelnen institutionellen Elemente, die auch die Gründungsväter der Sozialen Marktwirtschaft betont haben.

Wettbewerbspolitische Entscheidungen liegen der Analyse von *Oliver Budzinski* (Esbjerg) zugrunde, wenn er Methoden und wettbewerbspolitische Konsequenzen ihrer empirischen Ex-Post-Evaluation untersucht. Er geht davon aus, dass mit solchen Beurteilungen indirekt die zugrundeliegenden Institutionen empirisch evaluiert werden, da wettbewerbspolitische Entscheidungen durch Wettbewerbsbehörden und Gerichte auf Institutionen beruhen, z. B. materielle Wettbewerbsregeln oder Verfahrensregeln. Eine Ex-Post Evaluierung, die systematisch

negative Ergebnisse zutage fördert, legt den Schluss nahe, dass die institutionellen Rahmenbedingungen der wettbewerbspolitischen Entscheidungen in die Problemanalyse einzubeziehen sind. Unangemessene Eingriffs- oder Verbotsstandards, problematische Begründungen, Verteidigungen und Ausnahmen, ineffiziente Verfahrensregeln oder ein zu großer diskretionärer Handlungsspielraum können solche institutionelle Hintergründe falscher Entscheidungen einer Wettbewerbsbehörde sein, wenngleich der Nachweis dieses Zusammenhanges sehr herausfordernd ist. Der Autor kommt zum Ergebnis, dass empirische Ex-Post Evaluationen wettbewerbspolitischer Entscheidungen zu erheblichen Verbesserungen der Wettbewerbsbehörden, -institutionen und -regimes beitragen können, wenngleich die derzeit verfügbaren Methoden noch unzureichend sind.

Oliver Volckart (London) stellt eine wirtschaftshistorische Analyse zur Diskussion. Er thematisiert den Wettbewerb im Kameralismus, der deutschen Variante des Merkantilismus, und stellt die Frage, wie wirksam die Politikberatung der kameralistischen Autoren war, die in der einschlägigen Literatur bisher tendenziell als dirigistisch eingeschätzt wird. Im Mittelpunkt seiner Analyse steht die Gestaltung der Wettbewerbsordnungen im Heiligen Römischen Reich des späten 17. und 18. Jahrhunderts. Der institutionelle Bezug ist ein sehr direkter, geht es doch sowohl um die Institutionen, die das wettbewerbliche Handeln der Wirtschaftssubjekte beschränken als auch um die Verhaltensmuster, die auf deren Grundlage entstehen. Der Autor zeigt auf, dass die relevanten Institutionen aus einer Verhaltensregel und einem ergänzenden Durchsetzungsmechanismus bestehen. Wird der Durchsetzungsmechanismus nicht mehr genutzt, so verliert eine Institution ihre Bedeutung selbst dann, wenn niemand ihre Gültigkeit offen in Frage stellt.

Die Frage nach einem solchen impliziten Ordnungswandel durch die kameralistische Politikberatung zieht sich durch die Untersuchung. Zu diesem Zweck werden wirtschaftspolitische Empfehlungen einiger wichtiger und als einflussreich eingeschätzten kameralistischen Autoren analysiert, die sich direkt oder indirekt auf den Wettbewerb beziehen. Zusätzlich wird untersucht, wie die in den deutschen Territorien des späten 17. und 18. Jahrhunderts bestehenden Wettbewerbsordnungen gestaltet waren und zu welchen Veränderungen es bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam. Im Ergebnis werden die Determinanten des institutionellen Wandels herausgearbeitet. *Oliver Volckart* zeigt auf, dass während des Absolutismus nicht nur die Ökonomen ihre wettbewerbs-skeptische Haltung zunehmend abgelegt haben, sondern dass auch die wettbewerbsbeschränkenden Institutionen sukzessive ihre Bedeutung verloren haben, was jedoch nicht auf die geänderte Einschätzung der kameralistischen Politikberater zurückzuführen war. Als diesen Ordnungswandel begünstigende Umstände isoliert *Oliver Volckart* einerseits die Staatsbildung, durch die die traditionellen kartellartigen Korporationen politisch entmachtet wurden, und andererseits den zwischenstaatlichen Wettbewerb, der ihre wirtschaftliche Macht aushebelte. Es ging also nicht um